

Eine Grande Dame im Steinbruch



Lässt sich nicht gerne verhätscheln: Stephanie Glaser in einer Drehpause. Die rüstige 90-Jährige steht zurzeit für den SF-Spielfilm «Mord hinterm Vorhang» vor der Kamera.

Melanie Duchene/EQ Images

NEUER SPIELFILM Die 90-jährige Stephanie Glaser scheint unverwundlich: Für den Schweizer Film «Mord hinterm Vorhang» begibt sie sich auf Verfolgungsjagd in einem Steinbruch. Ein Besuch bei den anstrengenden Dreharbeiten.

Ich brauche keinen Stuhl!», wehrt sich Stephanie Glaser. Sie ist umringt von Filmset-assistentinnen, die ihr Decken und Jacken entgegenstrecken. Selber laufen darf die 90-jährige Schauspielerin nur während der Szenendreh, dazwischen wird sie im Rollstuhl über den holprigen Boden geschoben – zu gefährlich wäre ein kurzer Ausrutscher. Das Grüppchen befindet sich in einem riesigen Steinbruch irgendwo im Nirgendwo zwischen Aarau und Baden. Die nackten Steinwände bilden eine gespenstisch verwinkelte Arena, mit viel Platz für atemlose Verfolgungsjagden und unheimliche Begegnungen.

Der graue Steinkrater lässt den angebrochenen Novembormorgen kühler wirken, als er wirklich

ist. Und man könnte Gänsehaut bekommen, stünde da nicht das «Glanz & Gloria»-Auto der gleichnamigen Sendung des Schweizer Fernsehens. Und die vielen anderen Autos, die den Graben unentwegt hoch- und runterfahren, um Menschen und Material zu transportieren. Hier wird der SF-Fernsehfilm «Mord hinterm Vorhang» gedreht.

Der laute Schrei

Am 28. Drehtag ist die Filmcrew – Schauspieler, Kameratechniker, Statisten, Tonmeister, Stuntmen, Doubles, Transporteure, Betreuer und Coaches – trotz steigender Erschöpfung entspannt und guter Dinge. Ein Grund dafür ist wohl Regisseurin Sabine Boss: Sie hat für alle ein offenes Ohr, hält da und dort ein Schwätzchen und verbreitet gute Laune.

Bei den Dreharbeiten aber ist Konzentration gefragt. Hier muss eine Hand höher rauf, da muss das Gesicht näher an die Kamera heran. Jede einzelne Szene wird geprobt, bis Regisseurin Boss zufrieden ist – und das

ist anstrengend. So lässt sich Stephanie Glaser nach den anfänglichen Abwehrversuchen dann doch sichtlich erleichtert in den Rollstuhl fallen, lässt sich zudecken und döst einen Moment. Von den Fotografen, die sie dabei umringen und ablichten, lässt sie sich nicht beeindrucken – ein Vollprofi eben.

Als auf dem Set ihr Name fällt, fährt sie sofort hoch: «Hier!», ruft sie. Überraschend laut, denn bis-

her hat sich die alte Dame mit dem stechenden Blick, die eigentlich nicht gerne Dame genannt wird, nur leise nuschelnd mit ihrer Assistentin unterhalten. In eine dicke Daunenjacke gepackt – er ertrinkt beinahe darin –, macht sich auch der andere, 78 Jahre jüngere Hauptdarsteller Noah Weber für seinen Auftritt bereit. Im Film spielt er Nick, den anfangs ungeliebten Enkel der bärbeissigen Lydia, verkörpert

INTERVIEW MIT STEPHANIE GLASER

Frau Glaser, die Arbeit draussen im kalten Wetter muss für Sie sehr anstrengend sein.

Stephanie Glaser: Ach, Drehen ist immer anstrengend. Die kalte Luft hält eher wach. Vorhin bei den Dreharbeiten sind Sie aber kurz eingenickt.

Glaser: Das mache ich immer so. Ich schliesse kurz die Augen, dann vergesse ich alles um mich herum. Das ist für die Konzentration.

Am Set sind Sie der grosse Star. Fühlen Sie sich auch so?

Glaser: Ach was, ich bin nur Schauspielerin, das langt. Das Filmteam kümmert sich rührend um Sie. Nervt Sie das manchmal?

Glaser: Uuh ja, sehr! Bemuttert werden will ich auf keinen Fall. Und überhaupt, zu viel Pipäpele mag ich nicht. Sie sind in Bern aufgewachsen und leben jetzt in Zürich. Fühlen Sie sich mehr als Bernerin oder als Zürcherin?

Glaser: Ach, Zürich oder Bern... Ich bin einfach irgendwer. Ich bin

Edle Sonnenbrille und eine Bernerplatte zum Mittagessen: Es ist die Mischung aus Bodenständigkeit und Glamour, die Stephanie Glaser so interessant macht.

von Glaser. Die gemeinsamen Ermittlungen in einem Mord, von dem nur sie beide wissen, schweissen Grossmutter und Enkel aber zunehmend zusammen. Bei einer Verfolgungsjagd im Steinbruch verlieren sie sich, und nun sucht ihn Lydia verzweifelt: «Niück, wo biisch?»

Die Grande Dame des Schweizer Films und ein Kind, das zum ersten Mal vor der Kamera steht – ein ungleiches Paar. Vielleicht ist Glaser Noah auf dem Filmset tatsächlich eine Art Grossmutter? «Eher eine Grosstante», meint dieser. «Sie wäre zwar schon eine tolle Grossmutter, aber mein Grosi möchte ich um nichts in der Welt eintauschen.» Stephanie sei immer sehr freundlich, er habe sie sich zickiger vorgestellt, mehr wie ein Star.

Auch die anderen Mitarbeiter schwärmen von Stephanie Glaser. Sie mache alles mit und beklage sich nie, tönt es im Chor. «Einmal half ich ihr aus dem Stuhl, dann packte sie mich, und wir tanzten spontan ein paar Schritte», meint ein Aufnahmeleitungsassistent sichtlich fasziniert. Es ist wohl die Mischung aus Bodenständigkeit und Glamour, die diese Frau so interessant macht: Zum Mittagessen erscheint sie mit einer eleganten grossen Sonnenbrille und verdrückt dann wie alle anderen Bernerplatte.

Martina Kammermann

immer da zu Hause, wo ich zu tun habe, und das ist momentan meistens Zürich.

Was verbindet Sie mit Bern?

Glaser: Mit Bern verbinden mich die Erinnerungen. Aber ich war zum Beispiel noch nie im neuen Bärengarten oder im Klee-Museum. Alles Sachen, die ich noch machen will.

Möchten Sie auch noch neue Filme machen?

Glaser: Wenn es dann noch geht, auf jeden Fall.

Interview: mak